

Donjon in der Ebene : Villa in Zuidzande (NL) von Marie-José Van Hee

Autor(en): **Sowa, Axel / Grandorge, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 6: **Die Villa = La villa = The villa**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Donjon in der Ebene

Villa in Zuidzande (NL) von Marie-José Van Hee

Mit Takt und sicherer Hand überträgt die flämische Architektin Klimadaten, Alltagsrituale und Kundenwünsche ins Medium der Architektur. Abseits des Medienrummels schafft sie so Bauten von aussergewöhnlicher Reife und Intensität.

Axel Sowa
David Grandorge (Bilder)

Die flämische Architektin Marie-José Van Hee unternimmt wenig, um anstelle ihrer Werke zu sprechen. Allüren, insbesondere solche, mit denen sich Aufmerksamkeit erheischen liesse, sind ihr fremd. Fremd ist ihr auch jede Form von narrativer Verpackungskunst, die Bauwerke kolportierbar macht. Van Hee nimmt sich Zeit mit Bauherren, Grundstücken, Landschaften und wer sich ihrem Werk nähert, sollte ebenfalls Zeit mitbringen.

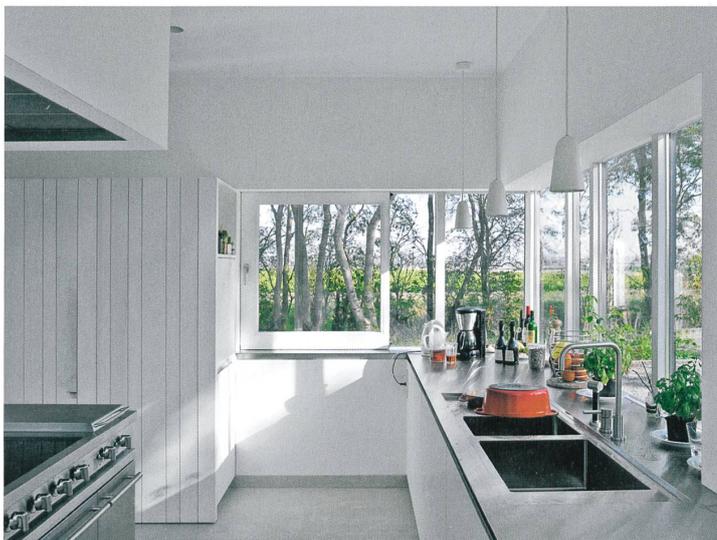
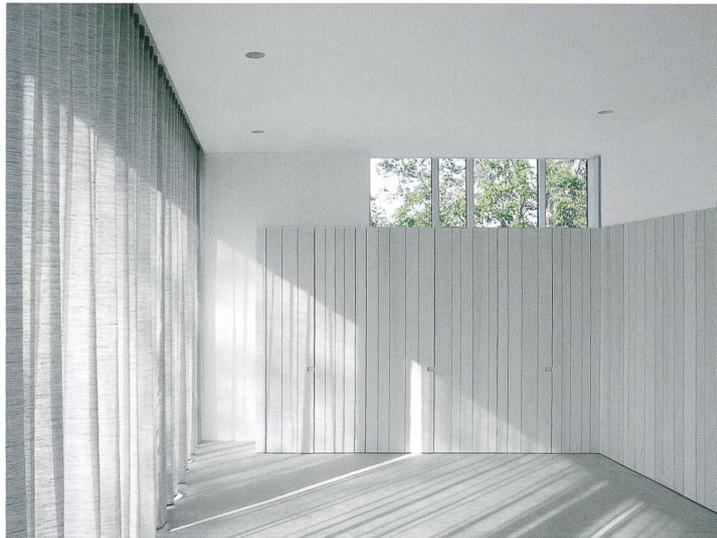
Turm und Pavillon

Die Ortschaft Zuidzande liegt in Zeeland, der niederländischen Provinz zwischen dem Flussdelta der Westerschelde und der belgischen Grenze. Im Wappen der Provinz steht die lateinische Losung *luctor et emergo*. Die Worte wurden einem kampfeslustigen Wappentier in den aufgerissenen Mund gelegt, das mit dem Unterleib im Wasser steht und ringend versucht, sich über Wasser zu halten. Der wilde Löwe steht sinnbildlich für diesen küstennahen Landstrich, der immer wieder von Sturmfluten heimgesucht wurde. Die mehr als fünfhundert Jahre

alte Kulturlandschaft von Zeeland mit ihren Deichen, Poldern, Kanälen und Gehöften wurde dem Meer abgetrotzt. Dort, wo das nicht gelang, liegt Saeftinghe, *het verdronken land*, eines der letzten Naturreservate an der Schelde, wo im brackwasserhaltigen Schlamm Salzbinsen und Röhricht gedeihen. Der Emergo-Schrei des zeeländischen Wappentiers bekommt heute, in Zeiten des Klimawandels, eine neue Bedeutung.

Übersetzt ins Medium der Architektur bezeichnet *emerge* die elementare Geste des Aufrichtens. «Architektur als Emergenz», so könnte das Thema der Villa lauten, die Marie-José Van Hee im ehemaligen Gehöft auf dem Antwerper Polder weitab des Ortskerns von Zuidzande konzipiert hat. Nähert man sich dem Anwesen, so bemerkt man auch zuerst die Form eines Turms aus hellem Beton, der, einem Donjon ähnlich, dem Wohnturm einer mittelalterlichen Burg, zwischen dem Baumbestand aufragt, der das Gehöft schützend umgibt. Der Weg zum Haus gleicht einem sorgsam choreografierten Zeremoniell. Von der Zufahrtstrasse gelangt man über ein altes Portal auf das Gelände.

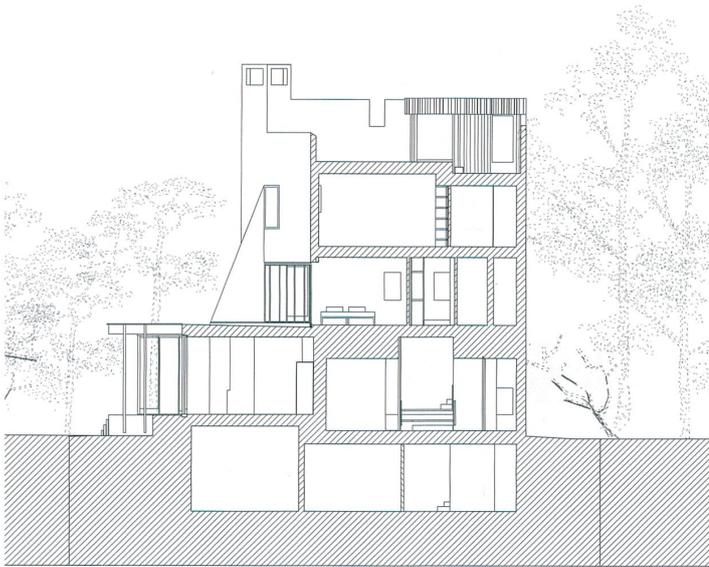
Entlang des Kieswegs versteckt sich eine nicht mehr genutzte und in ihrem früheren Zustand erhaltene Scheune. Erst an ihrem Ende wird man der Tiefe des Grundstücks gewahr, in dessen nordwestlicher Ecke die Architektin den Neubau platziert hat. Auf dem langen Weg zum Bau offenbart sich dessen komplexe Gestalt, bestehend aus einem aufragenden Teil und einer liegenden, eingeschossigen Form. So kontrastreich wie die Teile des Baukörpers sind auch die Materialien. In Richtung der Ankommenden erstreckt sich der flache Küchen- und Wohntrakt, dessen Nordfassade aus einer pechschwarz gebeitzten Holzschalung besteht. Die rauhe Oberfläche der vertikalen Latten hebt sich ab vom hellen Beton und korrespondiert zugleich mit den Spuren der horizontalen Betonschalung. Pechschwarz verkleidet ist auch der Erker, dessen Volumen dem Betonturm vorge setzt ist und der Eingangsseite ein Gesicht gibt. Der Eingang selbst ist, als Gegenbewegung zum Erker, nicht mehr als eine Luke mit Verschlag. Die schnörkellose Evidenz der Aushöhlung markiert die Grenze zwischen dem aufragenden Turmbau und dem liegenden Wohntrakt. Die bis hierhin vollzogenen Bewegungen und Drehungen finden nun im Massstab des Hauses ihre Fortsetzung. Wie der Weg zum Gebäude wird auch das Eintreten zum ausgedehnten



Die Bretter des Holzbaus kehren auch im Inneren wieder, als textil anmutende Rückseite und Schrankoberfläche, die den Räumen einen Hintergrund und Horizont verleiht.



Der Kamin gruppiert Wohn und Essbereich um sich und gibt Blicke in den Garten frei.

**Bauherr**

Privat

Architektur

M.José Van Hee architecten; Marie-José Van Hee, Sam De Voht (Projektleiter)

Fachplaner

Landschaftsarchitekt: Aldrik Heirman, Nazareth

Tragwerksplaner: BAS Leuven, Dirk Jaspaert

Haustechnikplanung: HPe Oudenaarde, Henk Pijpaert

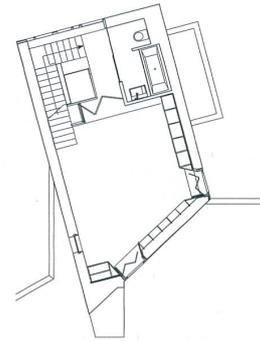
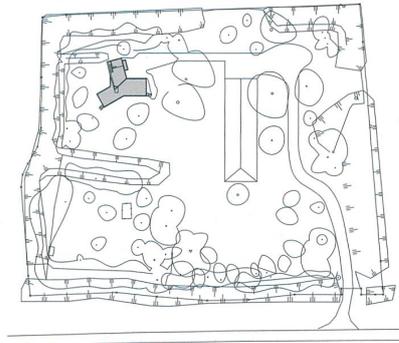
Gebäudevolumen850 m³**Geschossfläche**166 m²**Wärmeerzeugung**

Wärmepumpe

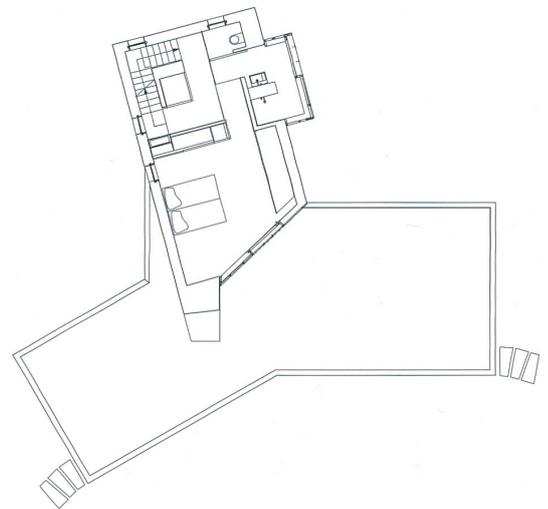
Termine

Wettbewerb: 2007, Baubeginn: 2009,

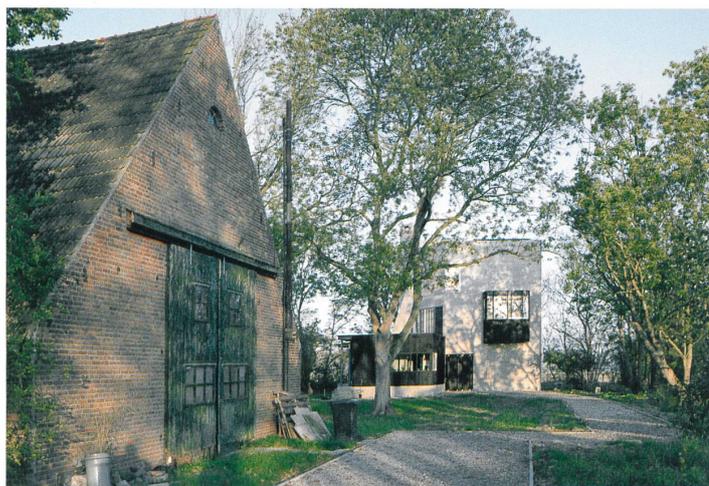
Einzug: 2012



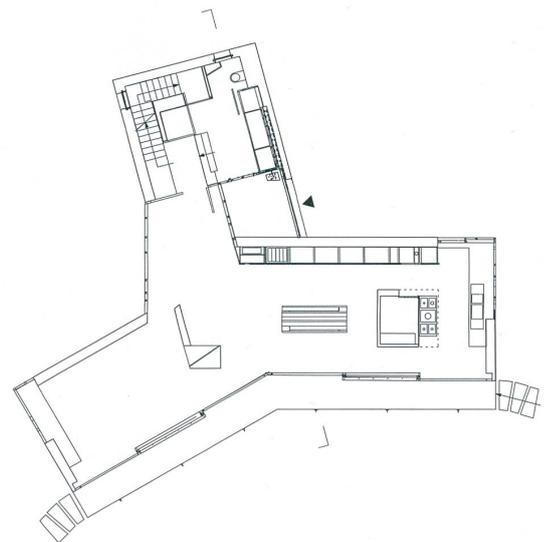
2. Turmgeschoss



1. Turmgeschoss



Die Scheune markiert den Zugang und beschirmt den Gartenraum für die Villa.



Erdgeschoss



Schwellenerlebnis. In der Tiefe der Eingangsnische ist das Haus verglast und bietet einen ersten Einblick in den aus Gründen des Hochwasserschutzes etwas höher liegenden Wohnraum. Beim Eintreten ins Vestibül vollzieht man eine weitere Drehung nach rechts und gelangt dann, linker Hand, über drei Stufen in den Wohntrakt. Dort fällt der Blick zunächst auf den Kamin, der durch seine eigenwillige Präsenz den langgestreckten Bau in einen Ess- und einen Wohnbereich teilt. Der grosszügige Raum ist als nicht enden wollende, voll verglaste Südseite konzipiert und lädt zum gelassenen Umhergehen ein. Im nordseitigen Turm hat die Architektin all die Funktionen untergebracht, die einer gewissen Privatheit bedürfen. Das Bad und Schlafzimmer, die Studierkammer und schliesslich die windgeschützte Terrasse sind auf verschiedenen Etagen des Donjons untergebracht. Die Mauern bleiben auf dem Treppenweg nach oben weitgehend verschlossen. Erst im zweiten Obergeschoss gibt die massive Architektur den Blick frei auf den Horizont im Westen, hinter dem sich die Nordsee befindet.

Alltagstauglichkeit und Würde

Van Hee versteht es, ihrer Architektur Alltagstauglichkeit und Würde zu verleihen. Dabei kommt den Details eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie werden meist von vertrauten Handwerksbetrieben in gleichbleibender Sorgfalt ausgeführt. Die Details wie auch die gesamte Komposition des Hauses sind beredte Zeichen einer fröhlichen Gelassenheit. Auf diskrete Weise lenken Van Hees Bauten unsere Blicke und Bewegungen. Sie stemmen sich gegen den Wind und fangen die Sonne ein. Sie entstehen aus einem Geflecht von Klimadaten, Windrichtungen, Alltagsritualen und Kundenwünschen, die jeweils der Auslegung bedürfen. Anstatt das Beziehungsgeflecht vorschnell zu verknoten, feiert Marie-José Van Hee ihre Bauten als Orte der Mediation. Mit Takt und sicherer Hand bedient sie sich der architektonischen Mittel, um eine lebendige Schönheit herzustellen, welche die Vielfalt der Bezüge sichtbar und erlebbar macht. —

Axel Sowa (1966) ist Professor für Architekturtheorie an der RWTH Aachen. Nach dem Architekturstudium in Berlin und Paris war er von 1994–95 Mitarbeiter im Architekturbüro Bruno Rollet, Paris und von 1996–97 im Büro Gen-Plan, Kyoto. Ab 1996 Beiträge für verschiedene Architekturzeitschriften. Von 2000–07 Chefredaktor der Zeitschrift *L'Architecture d'aujourd'hui*; Mitherausgeber von *Candide, Journal for Architectural Knowledge* (www.candidejournal.net).

Résumé

Un donjon dans la plaine

Villa à Zuidzande (NL) de Marie-José Van Hee

L'architecte flamande Marie-José Van Hee entreprend peu de choses pour parler à la place de son œuvre. La villa qu'elle a conçue résume admirablement ses plus de trente ans de création: Van Hee a créé une maison hautement compatible avec la vie quotidienne et d'une dignité presque cérémonielle dans un paysage plat gagné sur la mer. L'architecte a construit, à partir d'un lacis d'informations sur le climat, de rituels de la vie quotidienne et de souhaits de clients un lieu de méditation et de joyeuse sérénité.

Summary

Donjon in the Plain

Villa in Zuidzande (NL) by Marie-José Van Hee

Flemish architect Marie-José Van Hee undertakes little to speak in place of her works. The villa she designed summarises her thirty years of creative work in a brilliant way: in a flat landscape wrested from the sea Van Hee made a house that is highly suitable for daily life and yet has an almost ceremonial dignity. Out of a mesh of climate data, daily rituals and clients' wishes the architect erected a place of meditation that emanates a cheerful serenity.



Im Schutz hoher Schwarzföhren und Eichen überblickt das Haus das offene Feld. Die Sichtbetonkonstruktion beruht auf der Stapelung zweier «Tische».